Kommt, lasset uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Jes. 2, 3.

Zionsbote

Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. Ph. 4. 8.

Organ der Mennoniten-Brüdergemeinde von Nordamerika.

Jahrgang 30. Hillsboro, Kansas, Mittwoch, 16. Dezember, 1914. Nummer 50.

Erbauliches

Weihnachtsklänge.

Weihnachtsglocken helle tungen
Uns den heil'gen Abend ein;
Konnten sie ins Herz dir dringen,
Oder stehst du fern, allein?
Hat dein Nehmen, hat dein Geben
Dir den Frieden nicht gegeben?

Tritt herein in Gottes Tempel,
Sei's die Kirche, sei's daheim;
Sieh die hell erleucht'ten Fenster,
Horch der Lieder frohem Reim;
Hast du nicht einst mitgesungen?
Sind die Lieder dir verklungen?

Tönen sie nicht leis herüber
Aus der sel'gen Kinderzeit?
Jene süßen Weihnachtslieder,
Jene lichte Herrlichkeit?
Was dein Streben auch errungen,
Hat dir's je so süß geklungen?

Welch ein Leben, welche Freude,
Die aus Kinderaugen spricht!
„Ihre Engel sehen heute
Ihres Vaters Angesicht!"
Willst du dich nicht auch erheben,
Nach dem Kinderhimmel streben?

Ach, das Streben dieser Erden
Kriecht im Staube uns'rer Zeit!
Groß und reich, berühmt zu werden,
Ist das Ziel der Menschen heut.
Doch bei allem Glanz der Erden
Wirst du je befriedigt werden?

Auf! — die Kinderstimmen tragen
Jubelnd dich zum Licht empor;
Willst du säumen, willst du fragen
Nach der Weisheit Perlentor?
Liebe — steigt vom Himmel nieder,
Frieden — kehrt ins Herz dir wieder!

Die Weihnachtsfeier auf Bethlehems Fluren.

Welch ein Kontrast zwischen der irdischen Armut des Stalles zu Bethlehem und der himmlischen Herrlichkeit der Weihnachtsfeier auf Bethlehems Fluren! In den Augen der Welt war die Geburt Jesu ein äußerst geringes und bedeutungsloses Ereignis und konnte somit wenig Beachtung finden. Umsomehr umleuchtet der Himmel dasselbe mit seiner Klarheit, und die Menge der himmlischen Heerscharen feiert in vieltausendstimmigem Lobgesang das Kommen des Weltheilandes ins Fleisch. Der Himmel ist uns bei dieser Feier so nahe gerückt, daß Luther mit Recht sagen kann: „Nun, lieben Christen, ist Himmel und Erde für euch ein Ding geworden, ist nun ebensoviel, als säßet ihr droben im Himmel und die lieben Engel dieneten euch."

Menschlicherseits sind es nur einige Hirten, ein damals armes und verächtliches Volk, die sich an dieser Feier beteiligen. An die Armen denkt man bekanntlich bei den Festen auf Erden zu allerletzt oder gar nicht. Sie stehen draußen und schauen sich die hell erleuchteten Fenster an und hören die Festmusik, und wenn's noch einigermaßen barmherzig hergeht, so kriegen sie etliche Brosamen vom Festtisch. Aber wie ganz anders behandelt der Herr die Armen! Gleich von vornherein soll es wahr werden, was der Heiland später wiederholt erklärte: „Den Armen wird das Evangelium geprediget." Nicht nur keinen Abtrag tut es diesem Feste, daß die Armen desselben gewürdigt werden, sondern dieser Umstand trägt geradezu zur Erhöhung der Festfeier bei. Die stolzen, selbstgerechten Pharisäer und Schriftgelehrten, die Reichen und Fürsten dieser Welt waren nicht geladen und konnten nicht geladen werden, da sie mit ihren irdisch gesinnten Herzen für dieses Ereignis kein Verständnis haben konnten. Aber auf die empfänglichen Herzen der schlichten Hirten, die von dem Glanz der Welt und den Sophistereien des scheinheiligen Pharisäismus nicht verwirrt worden waren, sondern in ihrem Innern eine Sehnsucht nach dem verheißenen Messias hegten und pflegten—auf sie konnte der Herr durch die frohe Botschaft, welche der Engelmund verkündigte, wie durch den engelischen Lobgesang einen Eindruck machen. Und ihnen, den Armen, will der Herr besonders ans Herz legen, daß das „Euch" in der Weihnachtsbotschaft ihnen besonders gelte, nicht gerade, weil die „liebe Armut" an sich ein Freibrief zum Reiche Gottes ist, sondern weil sie eher zur „Armut im Geiste" führt. Ach, daß sich die Armen und Bedürftigen heute alle zur rechten Weihnachtsfeier einladen lassen wollten!

Waren es nur einige Hirten, die die Menschheit bei dieser Weihnachtsfeier vertraten, so war es eine unzählbare Schar der himmlischen Wesen, die sich an der Feier beteiligten. Kein Engel wollte fehlen, keiner konnte schweigen, als die Zeit gekommen war, die Geburt des Weltheilandes anzukünden. „Haben einst diese seligen Geister gejauchzt bei der Weltschöpfung, als die junge Erde in herrlicher Pracht erstand, sollten sie jetzt schweigen, wo ihr, der in Nacht und Tod versunkenen, ein Retter geboren wird, der sie neu schaffen will? Haben sie trauernd die Wache am Paradiesestor gehalten und den Baum des Lebens verwahrt, sollten sie jetzt nicht jauchzen, da die Pforten sich wieder öffnen, und der Lebensbaum hineingepflanzt wird in die Stätte des Todes? Ist das Gesetz durch der Engel Geschäft gegeben, sollen sie fern bleiben, wenn das Evangelium verkündet wird? Freuen sie sich über einen Sünder, der Buße tut, wie sollten sie sich nicht freuen, wenn Der geboren wird, der allen verlorenen Söhnen die Arme entgegenbreitet, durch den alles, was verloren ist, wieder gebracht werden soll? Haben sie bisher angebetet über Gottes Heiligkeit, ihr Antlitz und ihre Füße verhüllt — einen Blick in sein Erbarmen, in das Geheimnis seiner Liebe, nach welchem es sie gelüstet hat, heute sollen sie ihn tun und den Menschen das unaussprechliche Erbarmen Gottes verkündigen."

Und was ist der Inhalt des hehren Liedes, in das die himmlischen Heerscharen wie auf ein gegebenes Zeichen einstimmen? Es ist der Nachklang der herrlichen Botschaft, welche der Engel den erstaunten Hirten gepredigt: „Euch ist heute der Heiland geboren." In einem Lobgesang kommt die Bedeutung und das Resultat des vorangegangenen Ereignisses zum Ausdruck. Der Gesang paßt zur Predigt, die vorangegangen ist — zur göttlichen Meisterpredigt ein göttlicher Meistergesang, wie ihn die Welt noch nie gehört. Ehre — Friede — Wohlgefallen — das sind die drei Grundgedanken des Liedes, das in myriadenstimmiger Variation ausgeführt wird: die Ehre Gott, den Frieden der Erde, das Wohlgefallen den Menschen.

Als im alten Tempel das Opfer auf den Altar gelegt war, ließ der Priester einen Posaunenstoß ertönen, und der erste Lobgesang wurde vom Tempelchor gesungen, dann noch einen und noch einen Posaunenstoß, und jedesmal darauf rauschte der Psalmengesang durch die Tempelräume. . So stimmte auch wie auf das gegebene Signal des predigenden Engels der ganze Himmelschor ein in das neue, herrliche, dreiteilige Lied von der Erlösung. „Nur einmal ehedessen," sagt Edersheim, „hatten menschliche Ohren einen Engelsgesang vernommen, nämlich als bei Jesajas entzückendem Gesicht der Tempel des Himmels sich öffnete und Gottes Herrlichkeit dessen Hallen dermaßen erfüllte, daß die Überschwellen bebeten. Dieselbe Herrlichkeit umschließt nun die Hirten auf Bethlehems Fluren. Damals kündigte der Engelgesang das Kommen des Reiches an, heute, daß das Reich gekommen sei. Damals war es das Dreimalheilig der prophetischen Vorempfindung; nun das der evangelischen Erfüllung."

Diese erste Weihnachtsfeier zieht den andächtigen Teilnehmer hinauf und hinab — hinauf zu Gott, der die ewige Liebe ist und uns sein Allerbestes gegeben, um uns zu beglücken, und dem somit alle Ehre gebührt; hinab zu den Menschen, den verlorenen, den friedelosen, den heilsbedürftigen und heilsbegierigen Menschen — denen soll Friede werden, auf ihnen ruht nun Gottes Wohlgefallen wieder.

Wie feiern wir nach 1900 Jahren Weihnachten? Hat das Kommen unseres Erlösers ins Fleisch noch die tiefe Bedeutung für uns, die es für gerettete Menschen haben sollte? Haben wir uns nicht am Ende gar zu sehr in mancherlei Äußerlichkeiten verloren, und geht uns nicht in großem Maße das richtige Verständnis für die Bedeutung dieses Festes ab? Und ist das nicht die Ursache, daß manche christliche Gemeinde und Sonntagschule zu allerlei entwürdigendem Firlefanz und das Haus Gottes entehrender Hanswursterei ihre Zuflucht nimmt, um das Fest, „anziehend" zu machen? Geben wir doch acht, wie wir Weihnachten feiern! Möge jede Feier in unseren Kirchen und Heimaten in Maßen eine Wiederholung der Feier auf Bethlehems Fluren werden!

Euch ist heute der Heiland geboren.

(Lukas 2, 11.)

Heil'ge Nacht, mit tausend Kerzen
Steigst du feierlich herauf,
O, so geh in unsern Herzen,
Stern des Lebens, geh uns auf!
Schau, im Himmel und auf Erden
Glänzt der Liebe Rosenschein:
Friede soll's noch einmal werden
Und die Liebe König sein.

So tönt's in diesen weihnachtlichen Tagen wieder in den Christenlanden. Es gibt Leute, die re-

den von der Poesie der Kindheit, wenn Weihnachten naht. Sie lassen es sich auch wohl gefallen, für ein paar Stunden wieder frohe Kinder zu sein. Aber im Herzen bleibt ihnen ein Stachel. Es ist der Zweifel an Gottes Liebe und an Jesu Heilandskraft. Darum können sie auf die Dauer nicht froh werden, und ihre Weihnachtskerzen erlöschen so schnell. Da sollten sie's nicht nur leichthin singen in der Kinderstube, sondern ernstlich beten im stillen Kämmerlein: „Stern des Lebens, geht uns auf!" Und die Weihnachtspredigt des Engels auf Bethlehems Fluren kann ihnen die Antwort geben auf die bangen Fragen des Herzens: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren."

„Der Heiland," sagt der Engel. Heilen will der Herr. Und wer etwas zu heilen hat, wer arm ist und elend, wer schwach und krank ist, der nahe sich zu ihm! Er hat ja Heilkräfte für alle, für ein ganzes sündiges, gefallenes, gebundenes Menschengeschlecht. Wohl preist man auch in unserer Zeit allerlei Heilande an. Aber es ist ja doch keiner ein rechter Heiland außer dem Herrn Jesus Christus, dem Sohne Gottes. Zu welchen Kräften sich die Menschen auch wenden, sie versagen alle; nur Jesu Kraft erweist sich als eine Heilkraft. Auf welche Worte großer Geister man auch lauschen mag, keins ist ein wahrhaft erlösendes Wort. Alle lassen uns im letzten Grunde arm und leer, friedlos, ja unglücklich. Aber Jesu Wort bringt uns Erlösung und Heil. Wahrlich, in keinem andern ist das Heil und kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, drinnen sie sollen selig werden, als dieser eine hochgelobte Heilandsname.

„Ein solches Bild hat kein Menschengeist ersonnen; — sagt ein Gottesgelehrten, der Theologieprofessor Tobias Beck — kein hoher Geist weiß so tief herabzusteigen und keiner so hoch hinan. Dies Bild steht über allen Geistern. Und doch auch wieder ist ein Schattenriß dieses Bildes eingezeichnet im Grund meines Herzens; das geheime Gesetz in mir, das geheime Gericht und Sehnen in mir, es weist zu ihm mich hin." Und der bekannte Geschichtschreiber Leopold von Ranke schreibt: „Auch auf dem Standpunkt unserer weltlichen Betrachtung dürfen wir sagen: unschuldiger und gewaltiger, erhabener, heiliger hat es auf Erden nichts gegeben als Christi Wandel, snie Leiden und sein Sterben .

Das Menschengeschlecht hat keine Erscheinung welche dieser nur von ferne zu vergleichen wäre. Und eben darum konnte er unser Heiland sein. Nur seine gänzliche Reinheit, seine Vollkommenheit und Erhabenheit über aller menschlichen Schwäche gibt uns die Garantie, daß er uns helfen kann aus all unsern Sünden, unserer Schwachheit und unserm ganzen Jammer."

Was ist er uns? Wie haben w r ihn erfahren? Hat er sein Heilswerk schon an uns anfangen und fortführen können? Oder stand ihm dabei vielleicht bisher noch unser eigenes eitles Ich im Wege? Bezeichnet die wachsende Reihe von Wihnachtsfesten in unserm Leben mit ihrer seligen Botschaft vom Heil auch einen steten Fortgang des inneren Geheilltwerdens in uns? Oder liegt unser Fortschritt nur in äußeren Werken? O, lassen wir die selige Gnadenbotschaft aufs neue: „Euch ist heute der Heiland geboren!" Auch heute, da wieder Weihnachten ist, soll sie uns gelten. Auch in diesen Tagen, da wir uns wieder dem Schluß des Jahres zuwenden und unwillkürlich rückwärts blicken auf all die durchlaufenen Monate, Wochen und Tage dieses Jahres. „Es ist doch köstlich — hat jemand gesagt — daß der liebe Gott das Weihnachtsfest gerade an den Jahresschluß gestellt hat! Da, wo man beim Rückblick auf das verflossene Jahr am ersten seine vielfachen Versäumnisse, das Defizit in seinem Liebes- und Glaubensleben empfindet, gerade da läßt er den Stern seiner Gnade über unserm gebeugten, gedemütigten Herzen aufgehen. Und wo das Auge zagend und fragend beim Jahreswechsel in die verhüllte Zukunft blickt, da sendet er uns die Botschaft: „Fürchtet euch nicht; euch ist heute der Heiland geboren." Im Christenleben geht's ja immer durch Buße und Glauben. Und auch die Weihnachtsfreude erleben wir nicht anders. Aber das ist nun das Selige, daß der bußfertigen Seele die Erlaubnis zum freudigen und getrosten Glauben gegeben ist, und daß keiner ausgeschlossen ist bei der Botschaft des Heils.

(Christl. Volksbote.)

Weihnachtslicht.

Und Gott sprach: „Es werde Licht!" Da stürzen und fluten aus seinem majestätischen Wesen, dem Urquell alles Lichtes, die Lichtskörper auf ihren funkelnden Schwingen nach allen Richtungen hinaus, und das verjüngte Universum strahlt im Morgenglanze des ersten Schöpfungstages. Was muß es eine Entfaltung göttlicher Herrlichkeit gewesen sein, als die urewigkeitlichen Nebelhüllen in jungfräulichem Glanze leuchteten und dann endlich der erste Sonnenstrahl die unendlichen Sternenwellen verklärte. „Und es ward Licht!"

In diesem Lichte wandelten unsre Urgroßeltern. Umflutet vom Strahlenglanze göttlichen Wohlwollens feierten sie in Lust und Jugend ihren Einzug in die Friedenswohnungen des Paradieses. Welch idealer Frühlingsmorgen, welch wonniges Behagen im Fächeln balsamischer Lüfte an den Ufern der Ströme Edens, wo die Früchte des Lebens auf die silberklaren Wasser sich herabneigten. Über alles aber der Genuß, in seliger Gottesnähe über die blühenden, lachenden Fluren, auf welchen noch kein Grashälmchen von Frost oder Glut oder menschlichem Fußtritt verletzt wurde, im Frieden Gottes hinzuwandeln. Das war „der ersten Unschuld reines Glück."

Aber Satan sprach: „Es werde finster!" Und weil er mit dem Allmächtigen nichts ausrichten konnte, so bohrte er, der Hasser des Lichts, seinen Giftzahn in das menschliche Gewissen und entzündete die böse Lust. Da gebar die Lust die Sünde, und die Sünde gebar den Tod. Die Nebel der Hölle zogen über Edens Gefilde dahin und verfinsterten das Auge der menschlichen Seele. Das ärgert den Teufel, daß er nicht schaffen und beleben kann wie Gott; daher beweist er seine dämonische Meisterschaft im Morden, Verdunkeln und Zerstören. Verfall und Ruin sind die Feste der Hölle, wobei der „Fürst dieser Welt" den Vorsitz führt. — — Die Sonne zog einen Schleier über ihr holdes Angesicht, die Hoffnung zitterte am Abgrundsrande, die Freude starb, die Tore des Paradieses schlossen sich hinter dem weinenden Elternpaar und — finster wurde es umher. Sünde! Sünde!

Da erhob sich die Weltweishreit als Lichtspenderin. Hellauf glühte die Fackel in der Blendlaterne ihrer Einbildung. Philosophen und Lichtfreunde, Sternseher, Zeichendeuter und die auf Vogelgeschrei achten, traten im Priestergewande der Aufklärung auf den Plan, um aus den Ruinen die entschwundene Hoffnung wieder zu beleben, um Enakskinder, Tugendhelden und Übermenschen aus dem übertünchten Gräbern hervorzurufen. Aber die Mißtöne ihres Nebelhorns erzeugten Verwirrung statt Sonnenglanz. „Mehr Licht!" seufzte der erblassende Mund ihres Hohenpriesters auf dem Sterbebette. „Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden." Denn es war finster.

„Nacht umhüllte rings die Erde,
Da sprach noch einmal Gott: Es werde!
Und Licht entströmte seinem Thron.
Christus kam, das Licht der Heiden,
Der Hirt will selbst die Herde weiden,
Seht! Gottes Sohn wird Menschensohn!"

Er hat die Nebel verscheucht und Licht in unsre Finsternis gebracht. „Dies ist das wahrhaftige Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen". Bei seinem Erscheinen jauchzen die Erzengel mit hellen Posaunen: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Hiland geboren!" Und die Cherubim und Seraphim fallen jubelnd ein in den himmlischen Chorus. „Siehe, das ist mein lieber Sohn!" so schallt es von den ewigen Höhen und „Siehe, das ist Gottes Lamm!" von den Ufern des Jordans. Weihnachtslicht und Hoffnungsglanz, Licht vom Licht geboren, strahlt über der umnachteten Erde. Mitten im Erdental steht der Christbaum mit seinem hellen Schein. Es leuchten die Kerzen, es jubeln die Herzen, verbannt sind die Schmerzen, der Retter ist dá!

Der „Stern aus Jakob" wird zum Polarstern, nach welchem die der ewigen Friedensstadt entgegen zusteuernden Schiffer ihren Kurs richten; er wird zur leuchtenden Sonne, daß auch die Heiden in ihrem Lichte wandeln. Diese Friedenssonne durchstrahlt die ewige Nacht, gibt dem sehnenden Menschenherzen Ruhe, Wärme, und Erquickung, dem Auge Begeisterung und Ausblick nach der Stadt, deren „Schöpfer und Baumeister Gott ist;" leiht der Seele Himmelsschwingen, daß sie nicht in Nacht und Nebel nach dem Nordpol sucht, sondern auf den leuchtenden Zinnen des himmlischen Jerusalems ihr Siegesbanner aufgepflanzt. Nun wird es „um den Abend licht," und aus trostloser Finsternis, über Sünde und Zweifel, steigt die Weihnachtssonne voll Hoffnung und Leben empor.

„Ausgeschmückt mit heiterm Sternenglanze
Feierte der Himmel diese Nacht;
Aber, konntest du, o Erde, wissen,
Welch ein Leben für dich aufgewacht?
Deine Sonne kann nicht untergehen,
Seit der Aufgang aus der Höh' erschien.
Fei're, Menschheit, ewig diese Stunde,
Liebe, ehre, diene, preise ihn,
Ihn, den Gott zu deiner Rettung sandte,
Deinen Friedensfürsten, deinen Freund;
Ihn, des Himmels und der Menschheit Freude,
Der die Welt durch Licht und Recht vereint,
Deinen Meister, der dich Wahrheit lehret,
Wenn der Irrtum deinen Geist umhüllt,
Deinen Heiland, der die Seele nähret
Und das Herz mit Gottes Geist erfüllt,
Deinen Retter, wenn die Sünde winket
Und mit Gift den goldnen Becher füllt;
Deinen Tröster, der das Herz voll Glauben,
Voll Vertrauen hin zum Vater lenkt;
Deinen Heiland in der Todesstunde,
Wenn der Geist an die Vergeltung denkt."

Korrespondenzen

Oklahoma, Okeene, 10. Dezember, 1914. Ich wünsche zuvor allen Lesern Gottes reichen Segen zum Gruß und ein seliges Wohlergehen in den Wegen des Herrn Jesu zu Weihnachten und zum neuen Jahre, denn wir sind durch die Gnade Gottes bewahrt, wieder der Weihnacht und dem Jahresschluß nahe. Wir wissen auch, daß wir eine sehr bedenkliche Zeit hinter uns haben und besonders die letzten 4 Monate. Was der liebe himmlische Vater wird im Jahre 1915 über uns kommen lassen, ist nur ihm bekannt, darum wollen wir uns ihm befehlen, mag kommen, was da will, er bringt uns sicher ans Ziel. So viel ist sicher, daß wir die Trübsalszeit vor uns liegen haben und schon zum Teil darin sind. Nach Offb. 6, Dan. 11 und Jes. 3, dann ist es sehr nötig, daß wir, als Gottes Volk, suchen, was uns Gottes Wort sagt in bezug auf die gegenwärtige Zeit, denn es genügt uns nicht, wenn uns jemand sagt, was in dem Tag vorgeht, o nein, ein jeder will es am liebsten selbst lesen. Nun, ihr Lieben, wenn auf dieser Seite so, warum nicht zuerst so auf der anderen.

Wie man sieht und selbst erfährt, ist alles flei-

ßig in der Zubereitung zum Christfest. Es wird Gesang geübt, Gedichte gelernt zur Begrüßung des Heilandes, was ja schön ist, wenn es im rechten Sinne geschieht. Auch will ein jeder ein neues Weihnachtskleid haben, das ist äußerlich, für die innerliche Erneuerung ist nicht so viel Begehren, und das ist das Traurige, daß es so ist.

Wir hier im Süden fühlen es auch, daß es Winterszeit ist, denn es hat letzte Nacht ziemlich gefroren. Der Weizen im Feld sieht ziemlich gut. Auch bringt der Wechsel des Wetters manche Krankheitsfälle mit sich. Der alte Vater Laubach wurde vom Schlag gerührt, er lag 2 Wochen fest im Bett, ist nun aber wieder so viel besser, daß er auf sein kann.

Br. J. H. Richert kam den 22. November zu uns, um seine ihm von der Konferenz aufgetragene Arbeit hier zu tun. Er war eine Woche in unserer Mitte und verkündigte das Wort Gottes. Wir wurden reichlich gesegnet. Dann machte unser Br. A. F. Strauß Fortsetzung mit den Abendstunden, indem sein und auch unser Bruder D. F. Strauß hier auf Besuch war und mithalf am Netz des Evangeliums zu ziehen. Der Herr hat den Brüdern schöne Gaben gegeben. Möchten sie in seinem Dienst treu bleiben. Wir hatten gesegnete Erbauungsstunden, doch das Wetter unterbrach die Arbeit, denn es fing an zu regnen und wurde so dunkel, daß ein Zusammenkommen unmöglich war. So reiste Br. D. F. Strauß heim. Auch kam Ältester Abr. Schellenberg gestern von Bessie, Oklahoma hier an und gedachte drei Abende hier zu verweilen, aber es ging nicht, erstens war es zu dunkel und dann war der lieb alte Bruder auch nicht gesund, so mußte er heimreisen. Er wird uns ein anderes Mal beim Durchreisen nicht vorbeigehen und uns besuchen. Wir haben gerne alte Brüder als Väter und Ratgeber in unserer Mitte, doch das Reisen geht ihnen nicht mehr so gut, das kann sich ein jeder denken, Wenn ein Bruder 70 Jahre alt ist und schon so an 50 Jahre im geistlichen Krieg gekämpft hat, so weiß nur der, der schon so lange gekämpft hat, was das meint. Wir Menschen sind vergänglich, dem Körper nach, so wie auch alles andere vergänglich ist. Seid alle Gott und seiner Gnade befohlen mit Ps. 91. Heinrich Rusch.

Oklahoma, Korn, 11. Dezember, 1914. Wir haben in letzter Zeit Segenstage gehabt. Zu Sonntag den 29. November kam Br. Abr. Schellenberg her und holte noch Arbeit nach, die von der Konferenz bestimmt war. Es ist uns lieb, wenn alte und erfahrene Brüder uns das Wort Gottes klar machen, wie wir unsere Stellung als berufene Geheiligte in Gott dem Vater und bewährt in Christo Jesu, behaupten sollen. Dazu brauchen wir viel Barmherzigkeit, Frieden und Liebe und wollen wir solches haben, dann kostet es Beugung und Demütigung. Zum Schluß ermahnte er, ob dem Glauben zu kämpfen, der einmal den Heiligen vorgegeben ist, nach Judä, den ersten Teil. Abends sprach er über den letzten Teil aus Judä. Uns zu erbauen und für den Herrn zu arbeiten, daß Seelen gerettet werden, war der Hauptgedanke.

Am folgenden Abend wurde uns die Geschichte von Eli und seinen Söhnen vorgeführt. Wir wurden besonders auf das Wort aufmerksam gemacht, das der Herr zu Eli sagen ließ: „Wer mich ehret, den will ich auch ehren, wer mich verachtet, den will ich auch verachten."

Freitag abend war auch Br. Adrian von Buhler hier und diente auch mit dem Wort aus Joh. 15, 12: „Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch liebe." Br. Schellenberg verhandelte dann das 2. Kapitel aus 2. Thess. Er ging so den Gang durch wie von Anfang an die Männer Gottes von der Zukunft und dem Endgericht geweissagt haben. Wie Jesus und die Apostel davon geredet haben. Er führte uns vor die verschiedenen Zeitperioden, wie das Christentum sich durchgearbeitet hat. Im Anfang hatte es mit den Juden und Heiden, dann mehr mit dem Heidentum, dann wurde es zur Weltreligion, dann verfiel es, dann trat ein Mohammed auf, der mit Gewalt alle Menschen zu seiner Religion bringen wollte, welches aber nicht ausgeführt wurde, dann trat der Katholizismus auf, der auch die ganze Welt unter seine Religion bringen wollte, es aber auch nicht fertig brachte, dann kam die Reformationszeit. Vom jetzigen Krieg sagte er, daß es sich um das Völkerrecht handle. Er hob noch mehreres hervor. Er wies besonders darauf hin, was Jesus und die Apostel gesagt haben, uns zu hüten und uns nicht verführen lassen.

Sonntag, den 6., hatten wir einen besonders wichtigen Tag, welcher Br. H. H. Flaming betraf, der als Ältester eingesegnet wurde, wozu auch Br. M. M. Just gekommen war. Wir hatten dazu ein Fest und Liebesmahl veranstaltet. Br. J. F. Dürksen leitete die Gebetstunde mit Ps. 55, 23: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn." Zur Begrüßung las Br. Reimer Ps. 15, 12—13. Der Chor sang: „Alles bereitet." Dann sprach Br. Just zu der Gemeinde, welche Stellung sie einzunehmen hat gegen einen Ältesten. Er hob hervor, erfüllt zu sein mit der Erkenntnis seines Willens, gehorsam sein und dem Lehrer zu gehorchen, dann wohlzutun und mitzuteilen nicht zu vergessen. Dann bemerkte er noch, wie Moses auf den Berg des Herrn ging und seine Arme empor hielt, während Israel gegen Amalek kämpfte, und wie Moses von Aaron und Hur unterstützt wurde. Dann sprach Br. Schellenberg über das Ältestenamt, wie selbiges ein von Gott verordnetes Amt sei, dann über die Pflichten eines Ältesten, dann noch übers Händeauflegen. Dann geschah die Einsegnung, nachdem von Br. Schellenberg an Br. Flaming zwei Fragen zur Beantwortung gerichtet wurden und von Br. Just eine Frage an die Gemeinde zur Beantwortung gerichtet wurde, wozu die Gemeinde hier am Ort aufgefordert wurde, aufzustehen. Dann legten Br. Schellenberg und Br. Just die Hände auf Br. Flaming und beteten über ihm. Am Schluß wurde noch eine Kollekte gehoben, welche über $182.00 brachte.

Br. H. Adrian hat hier auch gearbeitet. Den letzten Abend ermahnte er uns väterlich, uns in der Gottseligkeit zu üben. Br. J. S. Regier arbeitet hier wieder mit dem teuren Evangelium. Heute nachmittag wurde das Kommen Jesu und seine Offenbarung betrachtet, von Br. Regier geleitet.

Von Br. Abr. Richert ist zu berichten, daß er sehr abgenommen hat und seine Todesstunde jeden Tag zu erwarten ist. Sonst weiß ich nichts von Krankheitsfällen zu berichten. Das Wetter ist kalt und trocken. P. F. Schmidt.

Kansas, Hillsboro, (Ebenfeld), 6. Dezember, 1914. Muß mal wieder die Feder zur Hand nehmen, und ein paar Zeilen mitteilen, ist doch unser Blatt das Mittel, wodurch Freuden und Leiden dem Leserkreise ins Haus gebracht werden, denn schon frohe wie auch traurige Botschaft ist uns durch die Spalten dieses Blattes zugegangen und hat uns Gelegenheit gegeben, uns mit den Fröhlichen zu freuen und mit den Weinenden zu weinen. Obwohl letzteres der Natur nicht so angenehm ist wie ersteres, so glaube ich doch, daß es den Betroffenen und in Schmerz und Trauer Versetzten mehr wert ist, Teilnehmer an ihrem Schicksal zu haben, als den in Freude und Glück Schwimmenden.

Wie im vorigen Bericht von hier mitgeteilt wurde, war Br. J. S. Regier schon ein Woche in der Arbeit bei uns tätig, wodurch wir gesegnet und gestärkt wurden. Er war dann noch eine Woche tätig mit Abendstunden halten, die uns auch zum Segen waren. Dann nach einer Woche kam Br. Abr. Harms von Hillsboro und diente uns noch eine Woche allabendlich mit dem Evangelium, wobei auch Br. Stobbe mehrere Abende half, welches uns auch zum Segen gereichte. Darnach durften wir auch den Segnungen des Missions- und Abschiedsfestes des Missionars F. Hein für Afrika, sowie auch den darauffolgenden Bibelbetrachtungen bei unserer nahen Nachbargemeinde beiwohnen und die Segnungen mitgenießen. Es wurden da teure Wahrheiten aus dem 6. und 7. Kapitel des Ebräerbriefes hervorgehoben. Unsere Vertretung bei dem himmlischen Vater durch den Hohenpriester Jesus war eines der herrlichen Themas und so sind wir reichlich auf grüner Aue geweidet worden.

Die Erntedankfeste und der Danksagungstag sind für dieses Jahr vorüber, doch die Dankbarkeit sollte nicht erkalten in unseren Herzen, sondern sich als ein Faden durch das ganze Leben ziehen, kommt nun doch bald wieder neue Ursache zur Freude und Dankbarkeit in dem großen Weihnachtsgeschenk, das Jesus uns geworden ist. Wolle der Herr uns alle reichlich dabei segnen. Von der anderen Seite, die uns auch nahe angeht und zur Teilnahme nötigt, ist die Trauerbotschaft von dem Tode unseres lieben Br. Koslowski, der jetzt noch auf der Bahre liegt und Dienstag dem Schoße der Erde übergeben werden soll. Näheres darüber nach der Beerdigung. Mit Gruß, euer Bruder im Herrn,

J. J. Penner.

Montana, Inverness, 8. Dezember, 1914. Wir sind noch immer schön gesund und es geht auch noch immer ganz gut. Wir schauen noch immer hoffnungsvoll in die Zukunft, denn es sieht alles besser aus als letztes Jahr. Wir haben mehr Feuchtigkeit und es sieht alles besser. Es ist auch viel Winterweizen gesät worden und derselbe steht auch gut. Wir haben hier jetzt etwas Winter. Es ist seit Samstag von 4—5 Zoll Schnee gefallen, aber es ist nicht kalt. Heute, den 8., war es 9 Grad kalt.

Montana hat bei all der Dürre doch noch sehr gute Seiten, mit den Pferden haben wir keine Arbeit, denn sie gehen noch immer Tag und Nacht auf der Weide und sehen gut aus.

Freitag den 4. Dezember feierten Geschwister David Warkentins Geburtstag. Die Schwester war 39 Jahre alt. Es hatte sich eine schöne Zahl Geschwister und Freunde dort versammelt. Zum Schluß verlas Br. D. J. Dick noch den 23. Psalm und machte etliche passende Bemerkungen darüber. Dann wurde noch gebetet. Br. D. J. Dick übt auch ein schönes Weihnachtsprogramm ein für den zweiten Feiertag nachmittag. Es nehmen auch viele daran teil.

Wir haben auch schon etliche Singstunden gehabt, welche auch gut besucht werden. Es wird recht schön und lebhaft gesungen. Nun, der liebe Herr hat uns hier schon viel Segen geschenkt in der Sonntagschule an seinem Wort und auch in der Predigt, denn Br. Johann M. Franz hält uns jeden Sonntag eine schöne Predigt aus Gottes Wort, welche uns zum großen Segen ist. Der Herr möchte uns auch noch ferner segnen und uns ihm treu erhalten, ist unser Wunsch. Eure Geschwister

Johann und Helena Beier.

Saskatchewan, Woodrow, 7. Dezember, 1914. Liebe Geschwister! Geschwister Geo. Reimche und Frau Henry Ollenberger und John sind nach Herbert auf die jährliche Bruderberatung gefahren. Geschwister J. L. Seibel haben Besuch von Minnesota. Wir haben jetzt etwas Schnee und es sieht ganz nach Winter aus. Bis jetzt sind wir Deutsche noch alle verschont geblieben vom Krieg, aber was noch kommen wird, weiß der liebe Gott allein, denn es werden jetzt 35,000 Mann verlangt von Canada. Darum heißt es: „Wachet und betet, daß ihr nicht

in Anfechtung fallet." Mein Verlangen ist, selig zu sterben und ich strebe auch danach. Gott möge es geben, daß wir alle dort oben ankommen.

Ich glaube, wir haben auch Geschwister in Idaho, und da ich gerne noch dahin möchte, wo noch Land aufzunehmen ist, so möchte ich gerne etwas von da hören. Ich hatte schon einmal Briefwechsel mit einem Bruder in Idaho, habe aber jetzt seine Adresse nicht mehr. Möchte der Bruder wieder so gut sein und mir schreiben, ob jetzt noch Land ist zum Aufnehmen, denn ich werde nach Neujahr dahin kommen. Oder wenn noch mehr Geschwister dort sind, die von Land wissen, welches aufzunehmen ist, die möchten es mich wissen lassen. Ich danke im voraus dafür. Ich grüße auch alle meine Brüder in Nord Dakota und auch meine Eltern. Wir sind noch alle schön gesund. Eure Geschwister im Herrn

Daniel und Lydia Brodehl.

Kansas, Herington, 9. Dezember, 1914. Der Friede Gottes zum Gruß! Vorletzten Sonntag hatten wir werten Besuch, nämlich Br. Foth, Br. Seibel, den alten Br. Georg Seibel und Br. Löwen von Ebenfeld. Wir versammelten uns am Samstag abend in unserer Kirche. Dieselbe war ganz voll. Br. Chr. Seibel eröffnete die Versammlung mit einem Lied. Dann las er Gottes Wort, das wir in 2. Kor. 6, finden. Br. Seibel lehnte sich an das Wort, daß wir die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen. Dann folgte Br. Foth mit Ebr. 12, 12 daß wir die lässigen Hände und die müden Knie aufrichten und gewisse Tritte tun, daß wir nicht straucheln, wie die Lahmen. Dann sollen wir auch dem Frieden nachjagen, ohne welchen wird niemand den Herrn schauen. Als Schluß gemacht war, folgte die Prüfung der Seelen, die sich zur Taufe gemeldet hatten. Als dazu aufgefordert wurde, standen 5 Seelen auf. Br. Foth leitete die Prüfung und die 5 Seelen wurden anerkannt als gläubig, daß sie alle getauft werden sollten. Dann wurde besprochen, wann wir Taufe haben wollten. Es wurde dann bestimmt, am Sonntag nachmittag die Taufe zu feiern, und somit war dieser Tag zu Ende. Zum Schluß sangen wir das Lied: „So nimm denn meine Hände." Nun ging es nach Hause mit dem Bewußtsein: Der Herr war bei uns.

Am Morgen versammelten wir uns wieder um 10 Uhr. Schreiber dieses eröffnete die Versammlung mit einem Lied und mit Gottes Wort. Er lenkte unsere Aufmerksamkeit auf das Danken. Dann folgte Br. Ch. Seibel mit 1. Joh. 3, er wies uns auf die Liebe, auf welche der Apostel hinweist: „Sehet, welch eine Liebe!" Wir wurden gesegnet. Dann ging es zu Mittag. Um 1 Uhr versammelten wir uns am Wasser. Br. Foth hielt die Taufrede, wo der Apostel sagt: „Die sein Wort gerne annahmen, die ließen sich taufen." Dann stieg Br. Chr. Seibel in das Wasser, um die Taufe an den Täuflingen zu vollziehen. Als die Taufe vollzogen war, zogen wir unsere Straße fröhlich heimwärts. Als wir zu Hause ankamen versammelten wir uns wieder in der Kirche. Br. K. Popp leitete die Versammlung mit Singen und Beten. Er las Gottes Wort, dann folgte die Einsegnung. Dann teilte Br. Foth das Abendmahl aus und dann wurde Schluß gemacht.

Am Abend versammelten wir uns wieder. Es wurde vorgeschlagen, daß Br. Loewen die Versammlung eröffnen sollte. Br. Löwen lud die Versammlung ein mit den Worten in Ev. Matth. 11, 28: „Kommt her zu mir alle." Dann folgte Br. Foth mit Ebr. 12, 25, daß wir uns des nicht weigern sollen, sondern wir sollen gehorsam sein. Nun will ich nicht vergessen, daß wir auch dem Beispiel folgen sollen, welches der Herr Jesus uns hinterlassen hat, nämlich die Fußwaschung. Somit durften wir ihm auch darin folgen.

Die Geschwister sind dem Leibe nach alle gesund, so auch dem Geiste nach. Wir wünschen, mehr solchen Besuch zu bekommen. Br. P. W. kam auch her und hielt uns Versammlung, wo wir uns glücklich fühlten, Gottes Wort zu hören. Gruß mit Ev. Matth. 28, 20. Ein Bruder.

Nord Dakota, Velva, 5. Dezember, 1914. So viel ich weiß, ist im Geschwisterkreis alles gesund und wohl im Herrn. Wenn wir Sonntags zusammengekommen sind im Haus der Anbetung, dann fühlt alles herzlich dankbar Gott gegenüber für den irdischen und geistlichen Segen. Auch Sünder rufen zu Gott um Vergebung ihrer Sünden. Auch hatten wir die Freude, daß die Brüder Chr. Reimche und Johann Wiebe uns besucht und mit dem Worte Gottes gedient haben. Br. J. Wiebe diente mehr im Singen, was uns große Freude gemacht hat, denn wir durften viel von ihm lernen, Singen, Taktschlagen und Noten.

Den 27. November, Danksagungstag, wurde eine Kollekte gehoben, welche $25.00 ergab und welche für die Stadtmission in Minneapolis bestimmt wurde. Freitag abend fuhr Br. Wiebe nach Munich. Br. Reimche blieb über Sonntag bei uns und verkündigte uns Gottes Wort Sonntag vor- und nachmittag. Wir durften die Geisteswehungen fühlen, denn alles betete auf einmal. Brüder und Schwestern und Kinder riefen um Vergebung. So ging alles im Segen des Herrn vorüber. Auch Br. Nikolaus Ewert hat uns besucht und mit dem Worte Gottes gedient im Oktober. Wir hoffen, daß er im Januar wieder zu uns kommt und deutsche Schule hält, welche uns sehr fehlt. Auch können wir sagen, daß der liebe Gott uns bewahrt hat vor Unglück und Schaden den Sommer über. Ihm allein die Ehre. Er behüte uns auch ferner. Mit Gruß,

Christian Bix.

Michigan, Butman, 5. Dezember, 1914. „Der beste Freund ist unser Jesus," möchten wir allen zurufen. Die Weihnachtstage sind wieder bald da, wo die Kinder wieder so viele Gedichte aufsagen werden, wo wir uns dann mit ihnen freuen und einen Segen erhalten . Wir hatten einen teuren Besuch von Br. Heinrich Voth von Minnesota. Er hat hier 2 volle Wochen gearbeitet und alle Geschwister besucht und die meisten wohl gar zweimal. Aber es kam auch wieder die Zeit zum Scheiden, was nicht so leicht ist, als die Begrüßung, wenn der Besucher ankommt. Aber eine Hoffnung haben die Kinder Gottes, daß wir uns einmal sehen und nicht mehr scheiden werden, Gott Lob, in Ewigkeit. Br. Voth hat uns hier viel Segen ausgestreut. Unser Flehen ist jetzt, daß der Same des Wortes Gottes auch Frucht bringe und sich Seelen bekehren.

Die Besucher Franz Wahlen, die auch zur selben Zeit hier waren, fuhren auch zurück in Gesellschaft von Br. Voth bis Chicago und von da fuhr jeder seinen Weg. Wahlen wohnen in Kansas bei Pretty Prairie und wohl auf Rente. Sie haben sich hier 80 Acker Land gekauft zu $1500.00. Es ist noch kein Haus darauf, eine Sched für Heu ist darauf, und so an 30 Acker sind geklärt. Ein Fluß mit Wasser geht durch das Land. Es ist gutes Land. Wenn wir noch mehr solche Besucher bekämen! Diese sind ja beide stumm, aber die 3 Kinder können hören und sprechen. Glückliche Kinder.

Wir haben wieder schönes Wetter. Grüßend, auch unsere Kinder in Kansas und Oklahoma,

J. H. Janzen.

Oklahoma, Hydro, 14. Dezember, 1914. Die beiden Brüder Abr. Schellenberg und Hein. Adrian haben uns hier im Caddo besucht, um ihre letztjährige Arbeit zu tun. Br. Schellenberg kam den 1. Dezember her und hielt drei Abendversammlungen. Br. Adrian kam den 10. Dezember her und blieb bis über Sonntag hier. Die Brüder haben uns manches gesagt aus dem Worte Gottes und aus dem reichen Schatz ihrer Erfahrung, wie wir zunehmen und gegründet werden können im Glaubensleben.

Weil die Leute hier bei dieser Zeit noch sehr beschäftigt sind mit Kaffirkorndreschen und sonstiger Arbeit, so waren folgedessen die Versammlungen nur klein. Heute Morgen bekamen wir die Nachricht, daß Schwester P. D. Bergthold in Weatherford gestorben ist. Sie hinterläßt einen Gatten und zwei kleine Kinderchen, für welche der Verlust wohl unersetzlich ist. Der Herr tröste die Betroffenen. Alle Geschwister grüßend, D. C. Nikkel.

Oklahoma, Inola, 9. Dezember, 1914. Wir erfreuen uns hier bei Inola noch der Liebe und Gnade unseres Gottes, er hat uns gesegnet mit allerlei geistlichem und leiblichem Segen. Kürzlich waren die Brüder von Kansas hier, Br. Adrian, D. D. Hiebert und J. Patzkowski, welche köstliche Gottesworte im Segen zu uns sagten. Wir sind dankbar für den Besuch und bitten wiederzukommen. Gegenwärtig ist Br. Joh. H. Richert von Gotebo hier und hält Abendstunden. Auch er sagt uns herrliche Gottes Worte. Besonders wichtig waren mir die Worte von den alttestamentlichen Freistädten, wie die Wege mußten gut zubereitet sein. Doch unsere Freistadt ist Jesus Christus. Dazu will Jesus uns noch zubereiten, wenn wir willig sind. Der Herr möchte uns die nötige Kraft schenken.

Geschwister Pet. Regiers Tochter Aganetha kam hierher auf Besuch und liegt jetzt krank darnieder. Euer geringer Mitpilger nach Zion

W. H. Berg.

Missionsbestrebungen des Schwesternvereins in Tabor College.

Das größte Gut, das einem jungen Leben geboten werden kann, ist die Gelegenheit, eine christliche Schule zu besuchen. Dieses empfinden wir mehr und mehr, indem uns so viele Vorrechte zuteil werden, welche uns lehren, daß unser Leben nicht nur ein Dasein ist, sondern daß ein jeder Mensch, als ein Teil von Gott, auch einen Teil seines großen Planes in Erfüllung bringen soll.

Von so vielen Gelegenheiten umgeben, wird unser Blick unwillkürlich auch auf die gerichtet, die noch nichts von dem herrlichen Licht haben, deren Leben zwecklos und deshalb auch hoffnungslos ist. Unsere Herzen sehnen sich oft, ihnen zu helfen. Um diesem Gefühl teilweise gerecht zu werden, haben die Schwestern im College es sich zur Aufgabe gemacht, durch einen jährlichen Missionsverkauf einiges für diese unnachteten Völker zu tun. So wurde auch dieses Jahr wieder ein Komitee an die Arbeit gestellt, um diesen Zweck zu verfolgen. Schon frühe fingen diese Schwestern damit an, indem sie besonders die Studenten und alle Missionsfreunde in und um Hillsboro wie auch anderwärts ersuchten, mitzuhelfen. Obzwar die Sonne sich auch einige Male etwas verbarg und wir während der vielen Arbeit manchmal mit Entmutigung kämpfen mußten, so blieb doch immer ein Ort, wo wir stets Licht finden konnten. Oft und viel ist der Thron des Heilandes auch wegen dieser Arbeit umstürmt worden. Der Herr aber hat uns über Bitten und Verstehen erhört; denn von allen Seiten wurden uns Gaben zugeschickt, von früheren Gliedern unseres Vereins, aus Oklahoma, Nebraska, Minensota, Colorado, usw. Aber nicht nur von den verschiedenen Staaten, sondern auch in China und in Indien waren Gaben verfertigt worden und uns zugesandt. Besonders bemerkenswert war eine gehäkelte Decke, die Schwester Schellenberg von Indien mitgebracht, welche uns die Arbeit der Heiden zeigte, die sie fähig sind zu tun, wenn sie belehrt werden. Auch Schwester An-

na Hanneman hatte uns reichlich bedacht, indem auch sie uns Gaben schickte.

Wir möchten allen Teilnehmern hiermit ein „Gott vergelt's" zurufen. Die Belohnung wird euch im Himmel bereitet werden. Auf unser Gebet verlieh der Herr uns einen herrlichen Tag und am Danksagungstag hatten wir, nach Verlauf eines kurzen Programmes unsern Verkauf. Durch ergreifende Lieder, ein Gedicht und einen trefflichen Vortrag von Prof. P. C. Hiebert wurde die Versammlung in eine richtige Stimmung versetzt, worauf Br. G. S. Hagen den Ausruf leitete. Da das Wetter sehr schön war, hatten sich recht viele Freunde eingefunden, welche uns auch jetzt wieder reichlich unterstützten. Durch des Herrn Güte durften wir $425.00 einnehmen, welche unter den Heiden gespendet werden sollen. Bittet den Herrn, daß er uns Weisheit verleihen möchte, diese Gaben da anzuwenden, wo sie am notwendigsten sind und den größten Segen wirken. Wir fühlen uns tief gebeugt, daß der Herr sich so zu unserer geringen Arbeit bekannt hat. Es spornt uns an, ihm treuer zu dienen. Unser Verlangen ist, ihm mehr ähnlich zu werden. Wir möchten uns hiermit der Fürbitte aller Geschwister empfehlen und euch nochmals einen Dank für eure Mithilfe aussprechen mit 1. Kor. 15, 28. Der Schwestern-Verein.

Bekanntmachung.

So der Herr will und wir leben, wird das Bibel-Institut auch dieses Jahr wieder im Januar abgehalten werden, und zwar vom 17. bis zum 29. Das Programm mit der Zeiteinteilung wird später veröffentlicht werden; folgende Arbeiten können wir jedoch jetzt schon ankündigen.

1. Br. J. S. Regier wird mit der Auslegung der Offenbarung Johannis Fortsetzung machen. Diese Betrachtungen werden umsomehr zeitgemäß sein, da sich im Laufe des Jahres manche Erscheinungen entwickelt haben, die neues Licht auf den Inhalt dieses prophetischen Buches werfen.

2. Br. J. J. Franz wird dieses Jahr Anleitung im Gesange geben. Zweierlei soll geboten werden. Einmal eine herzerhebende Singstunde, dann aber spezieller Unterricht für Dirigenten und Sänger im Gemeindechor.

3. Br. H. F. Töws wird der Arbeit in der Sonntagschule besondere Aufmerksamkeit schenken und im Interesse derselben eine Reihe gediegener Vorträge geben.

4. Br. D. E. Harder wird die populären Vorträge über Missionsgeschichte dieses Jahre ersetzen mit Vorträgen über die Geschichte der christlichen Kirche in den ersten Jahrhunderten.

5. Br. P. C. Hiebert wird auch dieses Jahr wieder praktische Anleitung in Homiletik geben und die Arbeit ergänzen durch einige zweckentsprechende Vorträge über Pastoral-Theologie.

6. An den Abenden werden in der Kirche Versammlungen abgehalten werden, die mit einer Singstunde unter Br. J. J. Franz' Leitung beginnen werden und in welchen verschiedene Prediger mit der Verkündigung des Evangeliums dienen werden.

Wir laden nun alle Liebhaber des göttlichen Wortes ein, an allen diesen Versammulngen teil zu nehmen. Wie früher, werden die Unkosten auch dieses Jahr durch freie Kollekten gedeckt werden. Um solchen, die volle Beteiligung zu erleichtern, die jeden Morgen vom Lande herein kommen, wird für sie heißes Wasser zu Kaffee bereit sein und ebenfalls ein Saal, wo sie ihr Mittagsmahl zu sich nehmen können. Gäste, die aus größerer Entfernung kommen, werden auch dieses Jahr freundliche Aufnahme und Bewirtung finden. Um weitere Auskunft schreibe man an H. W. Lohrenz.
Hillsboro, Kansas.

„Ein Brief aus Rußland und einige Bemerkungen dazu.

Unter dieser Überschrift finden wir die Wiedergabe eines Briefes von Br. Kargel aus Petersburg. Diesen Brief in der Rundschau vom 2. Dezember zu veröffentlichen, hatte wohl den Zweck, die besorgten Gemüter ihrer lieben Angehörigen Rußlands wegen zu beruhigen. Ich weiß nicht, ob das überhaupt nötig war, denn wir sind hier durchaus nicht schlecht unterrichtet. Ich lese mehrere und darunter sehr gediegene deutsche Zeitungen, habe aber von der angeblichen Lüge wenig oder gar nichts gefunden, nämlich von der Nachricht, daß in Rußland aufständische Bewegungen existieren. Allerdings kam einmal in der Zeitung etwas dieser Art Nachricht über Zustände im Kaukasus, aber man legte der Zeitungsente wenig Bedeutung bei. Wenn nun wirklich irgend ein deutscher Zeitungskorrespondent hierüber geschrieben hat, vielleicht auch etwas mehr als nötig, so darf man meines Erachtens noch lange nicht alle Zeitungen damit belasten. Daß in Armavier wirklich ein Aufstand bei der Rekrutierung der Reserven die Polizei in Verlegenheit setzte, darüber habe ich schriftlichen Belang, den Brief einer Mutter an ihren Sohn. „Die Kosaken mußten schließlich eingreifen und sie mit der „Knute" gewaltmäßig in den bereitstehenden Zug treiben", heißt es in demselben Briefe. Wahrscheinlich ist der liebe Bruder Kargel von dieser Nachricht nicht informiert worden; warum sollten auch die russischen Zeitungen so etwas veröffentlichen, es könnte ja anstecken.

Doch nun zum zweiten Teil des Briefes. Er ist in einer Weise geschrieben, daß ich annehmen muß, er ist auf der Grenze zensiert worden, d. h. von den Grenzbeamten umgeschrieben worden, und zwar so, wie es ihrer Politik und ihren Interessen am meisten entspricht. Ich kann mir's gar nicht denken, daß Br. Kargel in so einem Tone sollte geschrieben haben; denn ich kenne ihn als einflußreichen Evangelisten, so dann auch als gebildeten Mann, der sich in den Handel der Politik nicht einlassen dürfte.

Die Entstehung des Krieges ist uns gut bekannt. Sie lilegt nicht in der notgedrungenen Kriegserklärung Österreichs an das „kleine Serbien." Das Attentat auf den österreichischen Kronprinzen war nur der hingeworfene Erisapfel, oder anders gesagt, der Köder, womit man den Krieg heranlocken wollte; und hinter dem „kleinen Serbien" stand eine andere Macht, die ihm Mut zusprach. Die volle Mobilmachung Rußlands, also die alten Reservisten mit eingerechnet, datiert vom 18. Juli, während Deutschland anfangs August erst mit der Mobilmachung ernst machte und zugleich erklärte, daß, wenn Rußland nicht binnen 12 Stunden seine Mobilmachung widerrufe, er sein Land schützen werde. Das geschah natürlich nicht und — der Krieg war erklärt. Wer hat nun angefangen? Es muß bemerkt werden, daß während das Telegrammwechsels zwischen dem deutschen und russischen Kaiser an der Grenze Feindseligkeiten begonnen wurden, d. h. auf die Deutschen geschossen wurde, dasselbe geschah auch an der französischen Grenze, natürlich nicht ohne formelle Kriegserklärung, damit Deutschland ja zuerst das schuldige Wort der Kriegserklärung sprechen sollte, um nachher alle Verantwortung auf es legen zu können. Die öffentliche Meinung ist durch Zeitungen, besonders da, wo sie unter Zensur steht, sehr leicht in die gewünschten Bahnen zu lenken, aber Gott schaut tiefer und wird auch diesen Betrug ans Licht bringen.

Was die prophetische Schlußfolgerung anbelangt, Deutschland müsse in diesem Kriege unterliegen, weil es einen Kampfesgenossen unterstütze, (den Türken), der ein Hinderer des heimkehrenden Israel sei, so wäre es sehr fraglich, ob die orthodoxe Kirche ein größerer Förderer des Judentums sei. Ich glaube, sie taugen beide nicht viel dazu: die Judenpogrome sind noch zu frisch im Gedächtnis. Wozu dieses voreilige Richten? Wozu diese nutzlosen Scharteken von Zeitungen glauben: ein jedes Land hat seine eigene Brödelei, halten wir uns lieber an Tatsachen. Kann man dem deutschen Kaiserhause und seiner Regierung viele zur Seite stellen, die es ihm gleich machen? Prüft die Vergangenheit in die Generationen zurück, und dann denkt, wen vielleicht ein böses Verhängnis in diesem Kriege treffen könnte.

Zum Schluß sei noch das Wort eines ehrlichen Mannes erwähnt, des früheren englischen Ministers, Mr. Rogers. Er drückt sich in seinem Vortrage, den er in den Vereinigten Staaten hielt, klar aus, Deutschland habe den Krieg nicht gewollt, man habe ihm denselben aufgezwungen. Darf ich den werten Lesern noch sagen, daß eins in den Archiven einer eroberten Festung vorgefundenes schriftliches Dokument den Beschluß des Krieges kontraktlich einige Monate vorher von einigen Feinden Deutschlands abgefaßt und unterschrieben worden ist? Dieses Schriftstück wird aufbewahrt und wahrscheinlich als treuer Zeuge einst beim Friedensschluß auf den „grünen Tisch" gelegt werden, um aller Welt die Augen darüber zu öffnen, wer die Schuldigen an diesem Kriege sind. W. W. Neufeld.

Todes Anzeigen.

Biographie des verstorbenen Abraham Richert.

Unser lieber Gatte und Vater Abraham Richert wurde anno 1850 den 24. Februar im Dorfe Waldheim, Süd Rußland geboren. Verehelicht am 6. November 1872 mit Elisabeth Schlabach. Zum Glauben an seinen Herrn gekommen und auf seinen Glauben getauft im April 1884. Zum Lehrer gewählt im Jahre 1885. Im Jahre 1886 wanderte er mit uns aus nach Amerika und ließ sich in McPherson County, Kansas, nieder, woselbst wir 7 Jaher gewohnt und manche Täuschungen im Irdischen erlebt haben, wonach er mit uns im Jahre 1893 im August nach Washita Cont:y, Oklahoma auf seine Heimstätte zog und manches Schwere in den Anfangsjahren auf der neuen Ansiedlung mit uns durchlebte. Er hat auch hier, seit er hierher kam, als Lehrer in der Gemeinde gedient, wurde dann auch 1895 auf Wunsch der Gemeinde von Br. Abraham Schellenberg ins Amt befestigt. Weiter wurde er, als Br. Isaak Harms am 19. Mai 1899 zum Ältesten gewählt wurde, demselben als Gehilfe zur Seite gestellt. Dann als Br. Harms im Februar 1903 starb, überkam er die Leitung der Gemeinde, er hat dann auch als Leiter gedient bis er im September 1913 seiner Krankheit wegen die Leitung niederlegen mußte. Er war schon viele Jahre mehr oder weniger kränklich. Seine Krankheit nahm immer mehr zu, bis er im Juni 1912 mehr bettlägerig wurde. Alle seine Bemühungen, seine Gesundheit wieder zu erlangen, (er ist nämlich zweimal in der Badeanstalt, einmal in California, zweimal im Hospital gewesen und hat auch sonst ärztliche Hilfe gesucht), sind ohne Erfolg gewesen. Seine Krankheit steigerte sich immer mehr, er war in den letzten 10 Monaten schwer krank. Er hat während dieser Zeit große Schmerzen ausgehalten, auch schwere Anfechtungen sind ihm nicht erspart geblieben, er hat aber durch Gottes Hilfe immer wieder können Trost finden. Ganz gegen letzt, als ihn sein Sohn Jakob besuchte, hat er alle Anwesenden seiner Familie zusammengerufen und mit ihnen und auch besonders für sie inbrünstig gebetet. Sein letzter Text, über den er gepredigt, war 2. Tim. 2, 19: „Aber der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen

Christi nennet." Sein letzter Spruch auf dem Jugendverein war: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken." Sein letztes Gebet, das wir klar vernommen, war: „Lieber himmlischer Vater, hilf mir über den Todesjordan," drei Nächte vor seinem Dahinscheiden. Seine Krankheit war Skrofula," von der er am 11. Dezember, 1914, um 11 Uhr 20 Minuten abends sanft entschlief und hinüberging, dorthin, wo keine Schmerzen noch Versuchungen mehr sein werden. Alt geworden ist er 64 Jahre, 9 Monate und 17 Tage. Im Ehestand gelebt 42 Jahre. Im Glauben gelebt 30 Jahre. Als Lehrer gedient 27 bis 28 Jahre. Als Leiter gedient 10 Jahre. Vater geworden über 12 Kinder, von denen ihm 2 Söhne und 1 Tochter vorangegangen sind. Großvater geworden über 9 Kinder, die noch leben.

Wir, seine Gattin, Kinder und leiblichen Geschwister, wiewohl einerseits traurig, freuen uns doch anderseits, daß der Herr ihn von seinen Schmerzen erlöst und ihn zu sich genommen hat, wo er jetzt schaut, was er geglaubt.

Elisabeth Richert und Kinder.

(Rundschau ist gebeten zu kopieren.)

Martin Koslowski. Nicht lange zurück sagte der Bruder zu seiner Gattin, daß er wünsche, eher zu sterben als sie, ohne zu ahnen, wie nahe die Erfüllung dieses Wunsches war. Er meinte eigentlich, nachdem sie beide lebensmüde sein würden, denn jetzt war er noch rüstig und stark für sein Alter, aber der Herr lenkt die Gedanken der Menschen und besonders seiner Kinder oft so, daß sie mit seinem Vorhaben zusammentreffen. Die alten Geschwister hatten sich schon vor Jahren in den Ruhestand begeben, und lebten glücklich und zufrieden von dem Einkommen ihres Landes, wovon auch noch mancher Dollar für Mission und sonstige Wohltätigkeitszwecke übrig war. Wie gesagt, gesund und rüstig, erhielt er am 18. November nachts einen Schlaganfall, welcher ihm seine linke Seite dermaßen lähmte, daß er den Rest seines Lebens hat hilflos im Bette zubringen müssen. Er hatte bald starkes Verlangen, seinen jüngsten Sohn Peter noch einmal zu sehen, welcher im hohen Norden bei Herbert, Saskatchewan, wohnt, und welcher auf telegraphischen Ruf auch bald herbeieilte und den kranken Vater auch noch am Leben antraf, ja ihm sogar auf sein Befragen noch von seiner Familie mitteilen konnte. In geistlicher Hinsicht blieb er so mehr ruhig, und schien das vor 35 Jahren mit dem Herrn Jesus gemachte Übereinkommen bis ans Ende als gültig zu vertrauen. Es ist auch nicht zu viel getraut, denn wenn wir nur bei ihm bleiben, des Herrn Jesus Treue zu uns ist schon viel länger erprobt, und immer als echt und treu befunden.

Wiewohl der Bruder noch gerne länger hier geblieben und das Glück seiner Kinder gesehen hätte, war er doch willig, sich in des Herrn Hand zulegen, welcher ihn nach seinem weisen Ratschluß am 5. Dezember zu sich in seine Wohnungen nahm. Die Beerdigung der entseelten Hülle fand am Dienstag, den 8. Dezember in unserem Versammlungshause unter zahlreicher Beteiligung statt, wo auch alle Kinder zugegen waren. Folgende Brüder sprachen zu der Trauerversammlung: Joh. S. Foth von Gössel über Ps. 39, 5: „Aber Herr, lehre doch mich bedenken," usw. H. W. Lohrenz über Ev. Joh. 11, 25. 26, Jesu Gespräch mit Martha über den verstorbenen Lazarus. Ältester Joh. Foth über Ebr. 4, 9—11, die vorhandene Ruhe des Volkes Gottes und den Fleiß, da hinein zukommen. Nach Verlesen des Lebensverzeichnisses und beendigter Leichenschau bewegte sich der Trauerzug dem Grabe zu, wo Br. Peter Wiebe von Springfield noch tröstliche Auferstehungsgedanken und Gebet sprach. Der Lebensabriß des Verstorbenen ist etwa folgender:

Vater Martin Koslowski wurde geboren am 6. Februar 1839 in Preußen. Nach Rußland übergesiedelt 1847. Dort in den Ehestand getreten mit seiner ihn überlebenden Gattin Helena, geborene Steinke, am 3. November 1866. Vater geworden über 8 Kinder, von denen ihm 4 im Tode vorangegangen sind. Großkinder 14. Gläubig geworden ist er im Jahre 1879 und auf den Glauben getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen am 17. Juni selbigen Jahres. Ausgewandert nach Amerika 1833. Gestorben den 5. Dezember 1914. Alt geworden nahezu 76 Jahre.

J. J. Penner

Katharina Dyck. Meine liebe Frau, Katharina Dyck, geborene Peters, wurde geboren den 23. Oktober 1877 im Dorfe Blumenort bei Gretna, Manitoba, Canada. Sie war von Kindheit an viel kränklich. Ihr Vater, Johann Peters, starb, als sie 6 Jahre alt war. Im Jahre 1896 am 1. Dezember traten wir in den heiligen Ehestand. Im Jahre 1898 im Monat Mai zogen wir von Manitoba hierher nach Saskatchewan. Wir waren nur arm, doch ist unsere Ehe eine glückliche gewesen, auch als wir noch unbekehrt waren. Der Herr Jesus liebte uns, obgleich wir seine Feinde waren. Als wir in den Ehestand traten, war sie gesund, doch im Jahre 1902 wurde mit einmal der linke Fuß krank. Wir fuhren zum Arzt und der gab uns Medizin, sagte aber nicht, was es sei. Doch die Medizin half nicht und wir mußten wieder kommen. Dann riet er uns, nach Winnipeg ins Hospital zu fahren, er meinte, der Fuß müsse aufgeschnitten und der Knochen gereinigt werden. Uns war aber bange davor und wir versuchten andere Ärzte, doch es wurde langsam schlechter. Sie hat damals schon manchmal auf dem Fußboden gesessen, des morgens besonders, und geweint vor Schmerzen. Wir versuchten auch Ärzte durch schreiben, doch nur mit wenig Erfolg. Ein Arzt von New York half ihr so viel, daß sie so viel besser wurde, daß sie auf dem Fuß gehen konnte, aber nur für kurze Zeit.

Im Jahre 1908 im November bekam sie Vergebung ihrer Sünden im Blute Jesu Christi. Der Friede, der ihr da zuteil wurde, ist ihr zum großen Trost gewesen im Leiden, bis zum Tode. Im Jahre 1910 hatte sie den Herrn gebeten, sie so viel gesund zu machen, daß, wenn es sein Wille sei, sie ihm auch in der Taufe könne nachfolgen, und der Herr erhörte ihr Gebet. Sie wurde so viel besser, daß sie eine Zeitlang das Bett verlassen durfte und am 28. August 1910 folgte sie auch dem Herrn Jesum in der Taufe. Sie wurde dann in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Dann im selbigen Jahre wurde es so viel schlechter, daß wir genötigt waren, sie in ein Hospital zu bringen. Da wurde das linke Bein bis 6 Zoll ober dem Knie abgenommen am 21. Februar 1911 von Dr. G. Hiebert, Winnipeg. Sie war 3 Wochen im General Hospital in Winnipeg. Dann war sie ein Jahr auf, aber dann wurde es wieder so viel schlechter, daß sie sich hinlegen mußte und so hat sie vom Frühjahr 1912 bis zu ihrem Ende müssen im Bett bleiben, außer vier mal, wo sie noch einmal in der Versammlung war. Dann vom 9. April dieses Jahres hat sie immer müssen auf dem Rücken liegen, welches ihr sehr schwer geworden ist. Seit dem 8. Oktober mußten wir schon immer Betäubungspillen brauchen, sonst konnte sie die Schmerzen nicht ertragen. Das rechte Bein war auch schon ganz verkrüppelt. Zuletzt fand sich noch Wassersucht ein.

Sie hinterläßt den trauernden Gatten und 5 Kinder, 3 sind ihr schon in die Ewigkeit vorangegangen. Alt ist sie geworden 37 Jahre, 3 Wochen und 5 Tage. Gestorben ist sie am 18. November 1914 um 2 Uhr nachmittags. Noch in der letzten Stunde betete sie, dann schlief sie ein.

Margaretha Bergen. Meine liebe Frau ist in Pastwa, Süd Rußland den 7. Februar N. St. 1871 geboren und im Jahre 1875 mit ihren Eltern Joh. Nickels nach Amerika, Buhler, Kansas, ausgewandert. Im Jahre 1888 wurde sie zum Herrn bekehrt und von Ältester Abr. Schellenberg auf ihren Glauben getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1893 den 16. Mai traten wir in den Ehestand und haben Freude und Leid geteilt. Im Jahre 1894 den 15. März zogen wir per Wagen von Buhler, Kansas, nach Oklahoma, wo wir auf der Ansiedlung mit Armut und Sorgen der Nahrung zu kämpfen hatten und uns oft den Vers in 1. Tim. 6, 8 lasen: „Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns genügen." In wenigen Jahren segnete der Herr unser Handwerk so, daß wir hatten zu geben den Dürftigen. Im Jahre 1901 bekam meine Frau die Gesichtsrose und wurde sterbenskrank. Dann nach einer schweren Nacht schlug ich die Bibel auf und las den 86. Psalm unter Gebet und Tränen, und dann konnte ich erst sagen: „Herr, nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Dann hörte der Herr. Vers 6 und 7: „Vernimm, Herr, mein Gebet und merke auf die Stimme meines Flehens. In der Not rufe ich dich an, du wollest mich erhören." Ich ließ dann los und eine Stimme sprach so vernehmbar: „Deine Frau ist dir noch wieder geschenkt." Hiskias Gebet, nach Jes. 38 stand mir so offen vor der Seele. Im Herbst 1905 gingen wir von Oklahoma nach Dallas, Oregon zur Erholung, doch weil dort der viele anhaltende Regen ist so konnte sie es dort nicht gut ertragen, und nach einer Zeit von einem Jahr und fünf Monaten zogen wir von Dallas nach Reedley, California, wo wir von den Geschwistern mit unserer Karladung Vieh und Hausgerät freundlich empfangen wurden den 26. Februar 1907. Nicht lange darnach, den 7. März kauften wir eine 40 Acker Farm, südlich von Reedley, wo wir nahezu 8 Jahre zusammen gewohnt haben

Im Jahre 1908 war sie 5 Wochen krank an einem Fieber aus dem Wochenbett, und durch tiefe Erfahrung kam es so weit, daß wir durch ein Wort in 1. Joh. 5, 14 und 15 geholfen wurde: „Und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitten haben, die wir von ihm gebeten haben." Kurz darauf wurde sie durch Br. Igly durch Handauflegung und Gebet ganz gesund, und wir waren recht froh und dankbar. Sie hat versucht, dem Herrn zu leben bis an ihr Ende.

Kurz vor ihrem Ende rief sie mich, ich sollte schnell Licht anzünden und Rat verschaffen, denn sie könne nur sehr schwer atmen. Dann meinte sie noch, wenn sie sich doch erbrechen könnte. Wir versuchten unser Bestes und riefen den Arzt herbei, aber alles war zu spät. Knieend am Bett betete sie noch: „Herr, hilf mir und mache mich bereit auf dein Erscheinen, denn ich muß sterben." Dann sagte sie noch: „Besorgt mir doch meine lieben Kinder gut!" Und wenn wir etwas gegen sie hätten, dann sollten wir ihr alles schnell verzeihen. Das war das letzte, was sie sagte. Wir wollten sie nicht los lassen, aber ohne Erbarmen nahm der Herr sie vor unseren Augen hinweg. Ganz ergeben legte ich sie dann hin, noch ein Blick und dann schloß sie die Augen für immer. Gesund legten wir uns abends zu Bett und binnen einer halben Stunde schweren Leidens starb sie, wie der Arzt sagte, an Herzschlag den 22. November ½2 Uhr morgens.

Das Begräbnis fand Mittwoch den 25. November 2 Uhr nachmittags von dem Versammlungshause der Mennoniten Brüdergemeinde aus unter großer Beteiligung statt. Die Brüder Joh. Berg und Rev. Krehbiel sprachen anknüpfend an passende Schriftabschnitte. Die Textworte waren aus Off. Joh. 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an". Ernste und auch trö-

stende Worte wurden zu der Trauerversammlung gesprochen, worauf dann die Leiche zum Kirchhof gefahren wurde. Br. Abr. Buhler sprach am Grabe noch kurz über Offb. Joh. 21: „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen." Sie ist alt geworden 43 Jahre, 9 Monate und 15 Tage, und hinterläßt ihren Gatten und 6 Kinder, die ihren zu frühen Tod betrauern. H. E. Bergen.

Reedley, California.

(Die Rundschau ist gebeten zu kopieren.)

Moderne Jugendvereine.

Es ist ein Zeichen gesunden Menschenverstandes wie auch des Verständnisses für die Bedürfnisse der Gemeinde, wenn man der Jugend Gelegenheit bietet, sich durch Lesen guter Schriften und Beteiligung an christlichen Jugendvereinen fürs Leben mit seinen bürgerlichen und kirchlichen Pflichten vorzubereiten. Ganz selbstverständlich ist es daher, daß überall in unsern Gemeinden Jugendvereine bestehen, die unter richtiger Leitung viel Gutes bezwekken.

Wenn nun von der Gemeinde unabhängige literarische Vereine gegründet werden, so sind Statuten am Platze, die dem Vereine eine ungestörte und segensreiche Existenz sichern helfen; sind es jedoch Jugendvereine, deren Leitung und Überwachung eine Aufgabe der Gemeinde ist, laut Auftrag an Petrus: „Weide meine Lämmer!" dann ersetzt die Gemeinde jegliche Statuten, ja diese sind eher schädlich als nützlich. Ein Beispiel: Die modernen Jugendvereine geben den Mitgliedern, auch den unbekehrten — das Recht, sich an der Wahl der Beamten zu beteiligen. Vorsichtigerweise enthalten die Statuten die Bestimmung, daß die Beamten nur Mitglieder der betreffenden Gemeinde sein sollen, — und so sieht man keine Gefahr darin, daß sich auch die Unbekehrten und andere Nichtgemeindeglieder an der Wahl beteiligen. Was aber geschieht? Nicht die ernsten, wirklich dafür geeigneten Brüder werden gewählt, sondern solche, die am meisten Spaß machen, die im Privatverkehr mit den Unbekehrten auf einer Stufe stehen, kurz solche, die, wenn die Gemeinde die Wahl vollzogen, wohl niemals solch ein verantwortliches Amt erhalten hätten. Dann wundere man sich doch nicht, daß zwischen Jugendverein und Gemeinde eine Spannung entsteht und daß sich die Jugend nicht bekehrt. Auch wundere man sich nicht, wenn die Gemeinde solchen Zuständen gegenüber in eine kritische Lage kommt.

Es ist ja richtig, daß alle unsere Mitglieder so voll Geistes sein sollten, daß jeder Bruder der Gemeinde zur Ehre und zur Zierde gereichte, — aber es ist meistens leider nicht der Fall. So unmodern das nun immer klingen mag, aber meine innerste Überzeugung ist die, daß der Jugendverein oder richtiger gesagt die Jugendpflege Sache der Gemeinde ist, und daß sie und nur sie allein, — die betreffenden Beamten zu erwählen hat.

J. F. Harms.

Herbert, Saskatchewan, Canada.

Tautropfen.

Die Heuchelei ist das gute Charakterzeugnis, welches das Laster der Tugend ausstellt.

Der Lehrsatz der Welt lautet: „Wer den besten Rock trägt, ist der beste Mann."

Will man des Teufels Gesicht ohne Maske sehen, so sehe man sich die Heimat eines Trunkenboldes an.

Die Religion, die man blos am Sonntag sehen kann, ist nicht von der Sorte, die man mitten in der Woche brauchen kann.

Ein Streiter Jesu, der seine Rüstung ablegt, und sich hinlegt, um auszuruhen, wird höchst wahrscheinlich die Entdeckung machen, daß er dem Teufel einen Vorteil gegeben hat.

Aus Eurer Werkstube.

Von Huntington Park, California, schreibt Br. P. A. Dyck: „Lieber Bruder! Adventsgruß: Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Ps. 24, 7. Einen Gruß der Liebe übersende ich Euch hiermit. Wir sind herzlich froh und dankbar, daß wir wieder in California sind und die Europareise glücklich überstanden haben. Nächstens kommt unser Reisebericht, wenn im Zionsbote Raum dafür ist und Du es für gut befindet einzusetzen, dann bitte." (Wir haben schon nach dem Reisebericht ausgeschaut.)

Br. Heinrich Bergthold schreibt von Colony, Oklahoma: „Anbei Zahlung für Zionsbote usw. Es ist eben keine leichte Sache Geld zu kollektieren und den Schuldner zum Freunde zu behalten." Dabei hat Br. Bergthold von sechs Lesern kollektiert. Der Editor aber soll von etwa 5000 verschiedenen Personen, Leser des Vorwärts und Zionsbote zusammengenommen, kollektieren und sie noch alle zu Freunden behalten. Br. Bergthold schreibt dann weiter: „Ich hoffe, daß die Übrigen den Zettel im Zionsbote beachten und benutzen." Das hilft aber sehr viel, wenn jemand etwas mithilft. Vor ein paar Jahren nahmen diese Brüder in Saskatchewan sich der Sache warm an: P. A. Penner, Laird, C. K. Unruh, Hepburn, G. Wiens, Dalmeny, Jakob Buhler, Waldheim, Johann Thießen, Herbert, J. Töws, Herbert, und als sie in Saskatchewan eine gute Ernte hatten da haben sie auf einigen Plätzen fast bis auf den letzten Mann alles im Voraus bezahlt, ja in Laird ganz alle. Jetzt hält es dort etwas schwer. Damals blieb in Oklahoma ziemlich ausstehen, denn da waren schwache Ernten. Wie wäre es, wenn Oklahoma nun einmal sich so aufraffte und das Hintengebliebene alles nachholte und auch gleich im Voraus bezahlte. Welche Gemeinde wird die erste sein? Aber dann soll wohl jemand sich der Sache etwas annehmen. Doch noch eins. Beim Kollektieren ist es lange nicht so schwer, die Schuldner zu Freunden zu halten, als selber Freund zu bleiben. Das ist die große Kunst, daß man kollektiert und immer Freund bleibt, auch wenn man zurückgewiesen wird und es in aller Liebe immer wieder versucht, bis es endlich gelingt.

Von Woodrow, Sask., schreibt Br. J. L. Seibel am 1. Dezember: „Wir hatten hier werten Besuch, nämlich Geschwister Jakob Ewerts von Main Centre, Sask. Br. Ewert arbeitet hier am Werk des Herrn im vollen Segen. Sie kamen den 21. November her, waren Sonntag unter uns und der Bruder hielt 4 Abendstunden. Wir hörten klar das Wort des Herrn, es war auch nicht ohne Erfolg, denn es fing eine Seele an um Vergebung ihrer Sünden zu rufen. O, möchte der Herr noch viele willig machen, ist unser Wunsch und Gebet. Wir haben jetzt wieder sehr schönes Wetter."

Von Kansas City schreiben Johann und Justina Siemens: „Wir wohnen nahe beim Union Depot. Ich arbeite in Kansas City, Kansas, wo ich ganz gut verdiene. Wenn ich heimkomme, verdoppelt unser Herold Albert mir den Mut zur Arbeit. Er ist den 6. Dezember angekommen und bestellt zu grüßen. Die Friedensstimme ist gebeten diese Notiz zu kopieren.

Sonnabend morgen erhielten wir von Korn, Okla. das Telegramm: „Abraham Richert starb vorige Nacht, das Begräbnis ist Montag nachmittag." So hat der Bruder ausgeliten und ist nun aller Schmerzen enthoben. Der Tod sieht keinen an, auch den stärksten nicht, wenn auch ein starker Körper lange widerstehen kann. Wiewohl die Familie wie auch die Gemeinde den Bruder noch gerne gehalten hätte, werden sie ihm doch die Erlösung von seinen schweren Leiden gönnen.

In den Quittungen von den Missionsgaben in der vorigen Nummer sollte es heißen durch Schwester D. H. Unruh vom Schwesternverein zu Hillsboro, Kansas $50.00 erhalten. Man beachte den kleinen Unterschied.

Auf der letzten Seite des Zionsbote bringen wir den Lesern einen Bericht von einigen Predigern, die die Mennoniten Gemeinden auf den Schlachtfeldern besucht haben. Wir denken, daß der Bericht etwa so ist, als wenn unsere Prediger das Schlachtfeld besucht hätten. Wo unsere Geschwister in Polen wohnen tobte in den letzten Wochen auch die Schlacht und mancher, der hier in Sicherheit wohnt und dort noch sehr nahe Anverwandte hat, wird wohl mit bangen Gedanken an die Lieben dort gedacht haben. Wie mag es ihnen ergehen?

Von Buhler schreibt Br. Franz Dück den 14. Dezember: „Schwester Martin Esau ist krank, wohl an Gicht. Gestern starb Witwe Abr. Martens nach mehrwöchentlicher Krankheit. Auch kamen Dietrich Siemens Freitag abend von Canada hier gesund und wohlerhalten in Buhler an. Wir wünschen glückliche Weihnachten und ein gesegnetes Neujahr!"

Da die nächste Nummer schon so kurz vor Weihnachten kommt, daß sie die Leser vor Weihnachten nicht mehr ereichen würde, wird dieses schon die Weihnachtsnummer. Wir bringen den Lesern passende Artikel und auch Geschichten auf das liebe Weihnachtsfest. Möchte es für alle Leser ein rechtes Freudenfest werden. Auch die lieben Kleinen, könnten wir sie durch die Freuden, die wir als Eltern und als Lehrer in der Sonntagschule ihnen zu bereiten versuchen, doch hinweisen auf die unvergängliche Freude. Da will es uns manchmal so scheinen, je größer die Geschenke sind, desto kleiner wird die rechte Freude und desto weniger werden die Kinder auf die rechte Freude hingewiesen. Die einfachen Geschenke, wo die Liebe die Triebfeder beim Geben gewesen ist, sind viel besser.

Ein Bruder bestellt Gedichte und Stücke zu Weihnachten und schreibt, daß sie sehr ungeschickt sind etwas einzuüben. Es ist nicht sehr viel Geschick notwendig. Aber Übung ist notwendig. Und ein einfaches Programm gut eingeübt bringt mehr Segen und Freude als etwas sehr Verwickeltes, das doch nicht verstanden wird. Mit geringen Gedichten und einfachen Ansprachen und Liedern kann man ein schönes Programm herstellen. Der Editor hatte vorigen Sonntag Gelegenheit so einer Übung beizuwohnen. Die Kinder lernten die schönen alten Kernlieder singen „Stille Nacht", „O du fröhliche", „Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all" und einfache Sprüchlein, Gespräche und Gedichte. Laßt uns darnach sehen, daß kein Kind übersehen wird. Ein Kind mag sich weigern etwas aufzusagen und fühlt hernach doch zurückgesetzt, wenn es nicht etwas getan hat. In Liebe etwas drängen, daß alle etwas liefern. Nicht einige fast das ganze Programm ausfüllen und andere weniger Begabte zurücksetzen. Es sollte kein Kind mit gerechter Ursache wund fühlen über den Abend, denn dann ist das schönste Programm vergeblich und ohne Segen. Und das Lallen der Kleinen, wie muß es dem angenehm sein, der da sagt: Lasset die Kindlein zu mi krommen, der an dem Tage ein Kindlein wurde. In allen Übungen wollen wir den Herrn Jesum verherrlichen und nicht Santa Klaus, auch nicht den Weihnachtsbaum. Zwar heißt es: Schmücket das Fest mit Maien und wo man den Baum oder auch sonstiges Grün als gebräuchlichen Schmuck hat, wollen wir nichts dagegen sagen, wenigstens nicht dagegen eifern, doch den Baum verherrlichen, das wollen wir nicht, wie es mitunter wird. Den Heiland, dem das Fest gilt, wollen wir ehren mit unserem Feste.

Zionsbote

Organ der Mennoniten Brüdergemeinde von Nord Amerika.

Erscheint jeden Mittwoch.

A. L. Schellenberg, Editor.

Subscription Price $1.00.

In Amerika adressiere man entweder an den Editor oder:

Mennonite Brethren Pub. House, Hillsboro, Kansas.

Preis für Rußland:

Ein Exemplar an eine Adresse 2 Rubel und 50 Kop. per Jahr. 2—3 Exemplare an eine Adresse 2 Rbl. 25 Kop. per Exemplare. 4 Exemplare und darüber an eine Adresse, 2 Rubel per Ex. per Jahr.

Bestellungen richte man direkt an das Redaktion, am besten auch die Zahlung; wo das jedoch nicht gut möglich ist, schicke man sie an David Schellenberg, Rückenau, Post Halbstadt, in welchem Falle das Geld für Notleidende verwandt wird.

Aus Rußland adressiere man Bestellungen oder Zahlungen, Beiträge u. s. w.

Въ сѣверную Америку.

A. L. Schellenberg,
Hillsboro, Kansas.
U. S. A.

Entered as second-class matter at Hillsboro, Kansas.

Drucksachen.

Seit der Einführung der Paketpost können wir vorteilhaft Drucksachen anfertigen auch für solche, die entfernt wohnen. Man frage an um Preise für

Kouverte	Hochzeitseinladungen	Pamphlete
Briefbogen	Ausrufzettel	Bücher
Rechnungen	Konstitutionen	Kataloge

MENNONITE BRETHREN PUBLISHING HOUSE

HILLSBORO, KANSAS

Aus Eurer Werkstube

Unsere Reise nach Elsaß-Lothringen.

(Gemeinde Saarburg.)

Im Auftrag der Konferenz der süddeutschen Mennoniten haben wir beiden Reiseprediger uns am Dienstag, den 13. Oktober auf den Weg gemacht, um unsere kriegsgeschädigten Brüder in den Reichslanden zu besuchen und ihnen die brüderliche Teilnahme aller süddeutschen Gemeinden zu bezeugen. In Straßburg trafen wir, jeder mit dem Schnellzug von seinem Wohnsitz her ankommend, zur rechten Zeit ein, um mit dem Personenzuge um 2.02 Uhr gemeinsam nach Saarburg weiter zu reisen. Das konnten wir dann auch mit einstündiger Verspätung tun. Unsere Besorgnis, daß der Personenzug nach Berthelmingen abgefahren sein könnte, erwies sich als unnötig, da auch dieser erst ½ Stunde nach unserer Ankunft abfuhr.

Bruder Val. Pelsy, der bei seiner Schwester auf Freywald ist, war an den Bahnhof gefahren, um uns abzuholen. Er begrüßte uns sehr herzlich und sprach seine Freude aus, daß wir gekommen waren, weil solche Teilnahme den Herzen wohl tue und er hoffe, der Herr werde auf unsern Besuch seinen Segen legen. Beides glauben wir mit Dank gegen den Herrn allenthalben bemerkt zu haben.

Freywald, die Heimat unseres lieben Bruders Joseph Schantz, den viele Gemeindeblattleser ja von den Konferenzen in Ludwigshafen und Regensburg her kennen, liegt an der Grenze der deutschen Operationsbasis während der Saarburger Schlacht. Bruder Schantz selbst steht im Felde. In Haus und Hof hatte die Familie in jenen Tagen an Einquartierung einen General mit Ordonanzen, 50—60 Offiziere und etwa 900 bayrische Soldaten. Zwar wurde in Feldküchen gekocht, doch mußte die Familie auch viel zur Speisung und Pflege der Leute tun. Auch haben die Felder durch Aufwerfen von Schützengräben und Kanonenständen sehr geliten und was noch an Getreide auf dem Felde stand, war zum großen Teile zerstampft.

Am anderen Tage war Bruder Pelsy trotz seiner vielen Arbeit bereit, uns selbst — vorbei an manchen Orten des Schlachtfeldes, wo Artilleriestellungen, Laufgräben, Massen- und Einzelgräben, abgehauene Bäume und Baumreihen usw. als Spuren der Schlacht in die Augen fielen — über Saarburg und Mückenhof nach Schneckenbusch zu fahren und am Abend wieder mit nach Saarburg zu nehmen, wo wir bei Familie Kremer freundliche Aufnahme fanden.

Mückenhof, das Pachtgut, das die Brüder Valentin und Paul Pelsy gemeinsam bewirtschaften, liegt im Mittelpunkt des Schlachtfeldes. Der Hof selbst ist am letzten Tage der Schlacht noch in Brand geschossen worden und bis auf die Feldscheune und ein kleines Häuschen, in dem ein Knechtezimmer war, sind die Gebäude vollständig ruiniert und alle Habe verbrannt, Ernte, Futtervorräte und Mobiliar, während auch das Vieh der Beschießung zum großen Teil zum Opfer gefallen ist. — Große Granatenlöcher sind überall auf dem Felde zu sehen. Einzelne der schweren scharfkantigen Stücke von zersprungenen Granaten hatten wir in der Hand. Man muß sie vorsichtig anfassen, wenn man sich nicht verletzen will. Zwei Blindgänger (Geschosse, die nicht zerplatzten), eine deutsche und eine französische Granate, sahen wir auf dem Felde liegen. Ihr Vorhandensein muß der Militärbehörde gemeldet werden, damit die Soldaten sie entladen, ehe jemand dadurch zu Schaden kommt.

Schneckenbusch, ein Dörfchen, ½ Stunde von Mückenhof entfernt, ist der Ort, in dem unsere Gemeindeglieder am meisten und schwersten geschädigt sind. Derselbe war vor der Schlacht von Franzosen besetzt. Die Bewohner hatten sich in die Keller geflüchtet, wurden aber von den französischen Soldaten gezwungen, sich in das hoch und frei stehende Kirchlein zu begeben, vor das eine Wache gestellt wurde. Dort blieben sie während der Beschießung eingesperrt. Französische und deutsche Granaten fielen in die Kirche; 9 Personen, darunter Bruder Andr. Pelsy, wurden durch diese Schüsse getötet; auch dessen Frau und Sohn wurden verwundet, doch sind die Wunden nun wieder geheilt. Drei Personen des Dorfes, die nicht in der Kirche waren, wurden in ihrem Hause durch Granatensplitter getötet. Die Häuser des Dorfes sind sehr zerschossen und es wird lange brauchen bis der Schaden einigermaßen gut gemacht ist. Es ist ein überaus trauriges Bild, das der Ort dem Besucher darbietet. Mehrere Familien in unserer Gemeinde, die dort wohnen, haben große Neubauten vorzunehmen; eine Schwester, deren Wohnung auch arg zugerichtet ist und deren Mann im Felde steht, hatte ihre und ihrer Kinder Kleider in einen Kinderwagen gepackt, um sie zu retten, als eine Granate hineinflog und Wagen und Kleider vernichtete. Bruder Paul Pelsy von Mückenhof, dessen Kinder bei Verwandten untergebracht sind, wohnt nun mit seiner Frau bei der Witwe des getöteten Vetters und baut von Schneckenbusch aus das Feld seines niedergebrannten Hofes, so gut es mit den wenigen Gespannen und Leuten, die er hat, gehen will.

Die Familie Emil Kremer in Saarburg, deren Wohnung gerade in dem Stadtteil liegt, der der Beschießung am meisten ausgesetzt war, ist bei allen Schrecken, die sie während der Schlacht durchmachten, gnädig bewahrt geblieben und auch ihre vielen Gebäude sind verhältnismäßig wenig beschädigt worden, gegenüber den in der Nähe liegenden Kasernen und Privatgebäuden, von denen manche vollständig ruiniert sind.

In sehr freundlicher Weise hatte Bruder E. Kremer gesorgt, daß wir am Donnerstag früh mit Schwester Martin vom Hubertushof, die Milch in die Stadt gebracht hatte, nach ihrem Hofe, welcher auch im Bereiche des Schlachtfeldes liegt, fahren konnten, sowie auch am andern Tage nach Rieding und Hommartinger Post auf der entgegengesetzten Seite von Saarburg. Auch in der Nähe des Hubertushofes sind große Granatenlöcher; doch wurden die Gebäude selbst nicht getroffen. Die Geschwister hatten aber durch französische Einquartierung zu leiden. Die Franzosen meinten, es sei ein unterirdisches Telephon im Hause und sperrten deshalb alle Bewohner in eine Stube zusammen, vor welche ein Posten gestellt wurde. Auch fand sich nachher, daß die Soldaten, außer den Viktualien, die sie genommen, im Keller versteckte Wertsachen sich angeeignet hatten.

Am Nachmittag gingen wir nach dem ½ Stunde entfernten Imling, ließen unser Gepäck dort bei Vetter Nafziger und fuhren eine Station mit der Bahn, um nach Hessenmühle zu Familie Schertz zu gelangen. Wir waren nun auf dem Weg zur französischen Grenze, hatten auch am Vormittag auf dem Eisenbahnübergang bei Saarburg zum ersten mal unsere Ausweispapiere vorzeigen müssen. Frau Schertz war mit ihren Eltern und Kindern bei Beginn des Krieges zuerst in die Schweiz, später nach dem Spitalhof bei Neustadt a. Hardt gegangen bis die schlimmste Zeit vorüber war. Auch über Hessen waren die Granaten geflogen, die Mühle ist aber gnädig bewahrt geblieben. — Vetter Schertz fuhr uns nach Imling zurück, wo wir noch in zwei Familien Besuche machten, bei einer dritten trafen wir niemand. Gerade gegenüber von Witwe Schertz' Hause in Imling war ein Gebäude durch eine Granate demolilert, welche auch an ihrer Wohnung Fenster und Läden zersplittert und zerbrochen hatte. Am Abend durften wir uns in kleiner Zahl zur Betrachtung des Wortes Gottes versammeln.

In Riedling sahen wir am Freitag morgen zum ersten male die kunstvoll angelegten Schützengräben in der Nähe hinter dem Hause von Familie Suisse. Der Hausvater war eingezogen und die Hausmutter hatte sich mit ihren unmündigen Kindern 4 Tage lang unterwegs und in fremden Dörfern aufhalten müssen, während daheim die Schlacht tobte und die Soldaten hausten. — In Hommartinger Post war ein Hauptsammelplatz der Truppen. Viele Offiziere waren im Quartier; die Mannschaften biwakierten in großen Scharen in Feld und Wiesen; die deutschen Kanonen waren aufgefahren und hatten von dort aus die Feinde beschossen. Dabei wurde das Getreide vollständig zertreten, die Felder durch Schützengräben und Kanonenstellungen tief aufgewühlt, so daß es unserm Bruder Chr. Kremer mit den wenigen Leuten und Gespannen unmöglich sein wird, die Saat einigermaßen zu bestellen. Dabei fehlen allerorts Dielen, Läden, Bretter usw., welche das Militär zu seinen Zwecken gebraucht hatte.

Von der Hommartinger Post fuhr uns Vetter Kremer gegen Abend noch zu Familie Sommer nach Burscheid. Auch hier hatten sie viel Einquartierung gehabt; aber das ist in diesem Kriege nicht das Schwerste für sie. Der im Hause verheiratete Sohn ist, wie so viele unserer jungen Väter, dem Ruf zu den deutschen Fahne gefolgt, während ein anderer Sohn, der vor Jahren nach Frankreich ausgewandert und dort verheiratet ist, in der französischen Linie dient und gegen Deutschland kämpfen muß. Von zwei andern Söhnen und zwei Tochtermännern, die auch in Frankreich sind, hat der alte Vater keinerlei Nachricht.

Am Samstag gingen wir nach Bickenholz zu der lieben Familie Eugen Kremer, die auch vor und während den Tagen der Schlacht viele deutsche Einquartierung hatte, so daß sie selbst Tag und Nacht sowohl Offizieren und Soldaten, als auch geflüchteten Bewohnern aus von der Schlacht direkt berührten Gebieten dienen mußte. — Während ich dort blieb, besuchte Bruder Häudiges, noch die Geschwister in Schlawari und Schwabenhof, die auch Familienangehörige im Felde haben.

Am Sonntag vormtttag war Versammlung in Saarburg, wo wir manche wieder grüßen durften, die wir besucht hatten und andern, die wir nicht hatten aufsuchen können, teilnehmend die Hand drückten. Die Tatsache, daß „Jesus Christus gestern und heute und in Ewigkeit derselbe Heiland ist," sowohl im Frieden als im Kriege (Ebr. 13, 8 und Ebr. 4, 14—6), diente uns zur Ermunterung und Mahnung in dieser schweren Zeit.

Über Mittag waren wir mit Br. V. Pelsy bei Familie Kremer und fuhren am Abend mit der Bahn nach Berthelmingen, wo eine Anzahl Familien unserer Saarburger Gemeinde wohnt. Wir machten dort Besuche und durften in einer Abendversammlung (die sehr willkommen war, da es den Geschwistern der Kriegszeit wegen schon lange nicht möglich gewesen war, die Gemeindeversammlung zu besuchen) unter Zugrundelegung von Ps. 50, 15 und 27 und Jes. 40, 26—31 uns stärken und trösten durch des Herrn Wort. Hier trafen wir auch Schwester Rupp von Saarwald mit ihren jüngsten Kindern, deren Hof während der Schlacht in Brand geschossen wurde. Kurz vorher hatten sie in Eile noch das Vieh losmachen und fliehen können. Die liebe Schwester ist seit einem Jahr Witwe und hat nun auch ihre Heimat, wo alle Gebäude in Flammen aufgingen, so daß alles vernichtet ist, durch den Krieg verloren. Berthelmingen war die letzte Station, die wir im Gebiet der Schlacht von Saarburg besuchten. Auch über diesen Ort waren Granaten geflogen.

Gerne hätten wir noch Familie Esch in Brudergarten besucht; doch die Verhältnisse gestatteten es nicht. Bruder Pelsy schilderte uns aber die dortige Lage. Familie Esch bewirtschaftete außer dem Hof in Brudergarten auch den Brumserhof, wo Bruder Esch wahrend der Schlacht weilte. Die Franzosen, welche den Hof in Brand schossen, schleppten Bruder Esch mit sich. Seine Frau und Kinder schwebten Wochen lang in größter Angst um ihn, da sie nichts von dem Vater erfahren konnten. Endlich in den letzten Tagen kam Nachricht von ihm, daß er als Gefangener in der Nähe von Bordeaux in der Weinlese helfen müsse.

Nun reisen wir weiter und wollen versuchen, auch die Gemeinden in Mülhausen und Oberelsaß, wo die Schlachten getobt und unsere Geschwister gewiß viel erlitten haben, zu erreichen, um ihnen ein Wort der Teilnahme aus unsern Gemeinden zu sagen und sie durch Trost des Wortes Gottes zu stärken. In die Gemeinden Mörchingen und Bolchen, die dicht an der Grenze liegen, zu kommen ist jetzt nicht gut möglich. Bruder Pelsy aber sagte, er wolle sich, sobald etwas mehr Ruhe im Grenzgebiet ist, selbst nach den Geschwistern umsehen. Der Herr selbst, Ihr lieben Saarburger Geschwister, fahre fort, Euch, die Ihr in so schwere Trübsal gekommen seid, Segensfrucht aus der Traurigkeit zu schenken. Wir aber wollen Euer in teilnehmender Liebe und mit fürbittendem Herzen gedenken, überzeugt, daß viele Leser dieses Berichtes sich darinnen uns anschließen und das Band der brüderlichen Liebe, das uns mit Euch verbindet, ein engeres wird.

Im Auftrag der Konferenz der süddeutschen Mennoniten

G. van der Smissen
und E. Häudiges.

Bibelabschnitte

für jeden Tag der Woche vom 21. bis zum 28. Dezember.

Montag, Mark. 14, 1—25.

Dienstag, Mark. 14, 32—42; Matth. 26, 14—25, 47—50; 27, 3—10.

Mittwoch, Matth. 26, 47—68; Gal. 6, 1—10.

Donnerstag, Mark. 14, 27—31, 53, 54, 66—72; Matth. 27, 11—31; Luk. 23, 1—25.

Freitag, Jes. 11, 1—10.

Sonnabend, Mark. 15, 21—1; Luk. 23, 39—43; Mark. 16, 1—8; Matth. 28, 11—15.

Sonntag, Matth. 28, 16—20; Luk. 24, 36—53; Apost. Gesch. 1, 1—11.

Wollte einen Knochen im Bein entfernen.

Nachdem sie jahrelang an einem laufenden Geschwür am Bein gelitten hatte, sagten die Ärzte einer Dame in Hartford, Connecticut, daß sie ihr müßten acht Zoll am Knochen entfernen. Sie weigerte sich und brauchte Allens Ulcerine Salbe statt dessen und heilte die Wunde vollständig. (Name und Adresse auf Verlangen.)

Allens Ulcerine Salbe ist eines der ältesten Heilmittel in Amerika und seit 1869 als die einzige Salbe bekannt, die stark genug ist chronische Geschwüre zu erreichen und alte Wunden zu heilen. Weil sie so kräftig ist, heilt sie Brand- und Brühwunden oft in auffallend kurzer Zeit ohne Narben zu hinterlassen.

Allens Ulcerine Salbe heilt von Grund auf und zieht das Gift aus. Wenn sie auf frische Wunden aufgelegt wird, dann heilt sie in einem Drittel der Zeit wie andere Salben und Liniments. Per Post 55c die Schachtel. Buch frei. J. P. Allen Medicine Co., Dept. B4, St. Paul, Minn. 8